

Interviewfragen 18.12.2021

LAG Selbsthilfe RLP e.V.: Was kann man Selbsthilfevereinen im ersten Schritt empfehlen, wenn Sie sich näher mit dem Thema Migration und Selbsthilfe befassen wollen. Was ist der erste Schritt um eine Teilhabe für alle, also auch Menschen mit Migrationshintergrund, mit einzubeziehen?

Dr. Susanne Konrad: Der erste Schritt ist, sich bewusst zu machen, dass es notwendig ist, die Bedarfe der Migrant*innen mitzudenken. Im Jahr 2020 lag der Bevölkerungsanteil der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland bei rund 21,9 Millionen und es gab 109 900 Einbürgerungen. Seit der Gründung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) im Jahr 1953 haben rund 6,1 Mio. Menschen in Deutschland Schutz vor Verfolgung gesucht und Asyl beantragt. Die BAG Selbsthilfe schreibt in ihrem Leitfaden: „Migranten sind nicht per se weniger gesund als Menschen ohne Migrationshintergrund. Unter bestimmten Umständen haben Migrant*innen allerdings erhöhte Risiken; so gibt es typische Belastungsmomente, welche aus dem Herkunftsland herrühren können: In manchen Ländern herrscht eine unzureichende Ernährungssituation, die Gesundheitsversorgung ist unzureichend oder es gibt Krieg und Gewalt mit entsprechenden gesundheitlichen Risiken.“ Allein diese Zahlen zeigen, wie wichtig es ist, an diese Zielgruppen mitzudenken.

LAG Selbsthilfe RLP e.V.: Kann eine Sprachbarriere aktuell wirklich eine fehlende Möglichkeit sein, Selbsthilfe aktiv zu verstehen oder gibt es dieses Problem nicht?

Dr. Susanne Konrad: Die Aufklärungsarbeit in einer Muttersprache ist ein erstes Signal in die richtige Richtung. Die eigene Sprache zu lesen, weckt Vertrauen. Dennoch glaube ich, dass das fehlende Sprachverständnis nicht das einzige Problem ist. Es geht um tieferliegende Kommunikationsprobleme. Vielen Migrant*innen ist es suspekt, vor Nicht-Mediziner*innen oder gar in Gruppen offen über ihre Krankheiten und Behinderungen zu sprechen. Die Selbsthilfegruppe als Forum ist vielen fremd und unbekannt. Die Vorbehalte gegenüber den Kommunikationsformen der Selbsthilfe müssen behutsam abgebaut werden.

LAG Selbsthilfe RLP e.V.: Welche anderen Hürden existieren für Menschen mit Migrationshintergrund, die eine Teilnahme an den Angeboten der Selbsthilfe verhindern?

Dr. Susanne Konrad: Gründe können fehlende Informiertheit sein, vielleicht gelangen die Broschüren nicht zu den betreffenden Zielgruppen, weil die Menschen nicht so stark in der Öffentlichkeit verkehren. Hier können aber andere Wege gefunden werden, um mehr Information zu vermitteln, z.B. durch Kontakt über Angehörige, die die Informationsveranstaltungen eher besuchen und die Broschüren mitbringen. Angekündigte Telefonate oder Besuche durch Ehrenamtliche, die selbst einen Migrationshintergrund haben, können Kontakte vertiefen und verstärken.

Auch können religiöse Gründe eine Rolle spielen, dass man nicht über Körperliches sprechen möchte. Hier kann man auf Informationsabenden mit Vertreter*innen der jeweiligen Religionsgemeinschaften Vorbehalte abbauen, indem diese den Zuhörer*innen ihre Besorgnisse nehmen.

LAG Selbsthilfe RLP e.V.: Wir unterstützen aktuell unsere Mitglieder und lassen Broschüren in türkischer Sprache erstellen, zukünftig je nach Bedarf auch in anderen Sprachen. Wie kann man sich generell besser vernetzen oder welche Ideen schlagen Sie vor, hier mehr Menschen zu integrieren?

Dr. Susanne Konrad: Mit den Broschüren in verschiedenen Sprachen, das ist schon mal eine gute Idee. Aber darauf kann und sollte mit persönlicheren Herangehensweisen noch aufgebaut werden. Neben den bereits beschriebenen Vorschlägen würde ich gegenseitige Einladungen vorschlagen, eine Vernetzung zwischen Selbsthilfe- und Migrantenorganisationen. Die Wanderausstellung „Selbsthilfe und Migration“ könnte ein geeignetes Vehikel sein, diese einmal auf dem Tag der offenen Tür in einer Migrantenorganisation zu präsentieren.

LAG Selbsthilfe RLP e.V.: Was wünschen Sie sich generell bezogen auf das Thema Selbsthilfe und Migration?

Dr. Susanne Konrad: Beiden Seiten sollte klar sein, dass sie im Grunde am selben Strang ziehen: Es geht um die Verbesserung der eigenen Situation (bessere Gesundheit, bessere Integration), aber auch um die Verbesserung der gesellschaftlichen Situation. Menschen mit Migrationserfahrung, aber auch Menschen mit Behinderungen und gesundheitlichen Einschränkungen wollen letztlich vom Rand der Gesellschaft in die Mitte, sie wollen Partizipation und an allen Glücksgütern teilhaben. Darüber besteht Einigkeit bei denen, die sich in der Selbsthilfe bzw. in Migrantenorganisationen engagieren. Und aus dieser gemeinsamen Essenz sollte man schöpfen.

LAG Selbsthilfe RLP e.V.: Vielen Dank für das Interview.